

▲ Durch die Digitalisierung und Quantensprünge in der Robotik verändert sich die **industrielle Arbeitswelt** dramatisch. Qualifizierte **FACHKRÄFTE** können Bedingungen diktieren, die breite Masse – einschließlich eines Teils der Mittelschicht – wird laut Studien zu den Verlierern zählen. Doch warum jammern? Besser wäre es, die Entwicklung als **CHANCE** zu nutzen, endlich das zu machen, was man wirklich gut kann. ▶



# Neue Blickwinkel



▲ Die US-Ökonomen Jeffrey Sachs und Laurence Kotlikoff prognostizieren der bislang noch wohlhabenden Mittelschicht eine „lange Misere“ aufgrund der digitalen Revolution. Ihrer Untersuchung zufolge ist die Welt in einem „verarmenden Produktivitätswachstum“ gefangen, die zunehmende Leistungsfähigkeit der Maschinen bringt den meisten Menschen materiell nichts. Ein Beispiel: Foxconn aus China will 10 000 Fertigungsroboter kaufen, mit denen unter anderem das iPhone 6 zusammengebaut wird. Laut Medienberichten ist geplant, in den nächsten Jahren eine Million Roboter anzuschaffen. Sie werden einen Teil der 1,2 Millionen Beschäftigten ersetzen. Solche Nachrichten wird es künftig häufiger geben. Wenige Unternehmen profitieren, Gesellschaft und Politik müssen sich neue Methoden ausdenken, wie sie am Wachstum teilhaben können – beispielsweise durch neue Formen der Abgaben. Die Idee vom staatlich finanzierten Grundgehalt bekommt in diesem Kontext neuen Glanz. Die Kernfrage lautet: Wer wird in der künftigen Arbeitswelt langfristig erfolgreich sein?

„Wähle einen Beruf, den du liebst, und du musst keinen Tag deines Lebens arbeiten“, sagte schon Konfuzius. In den vergangenen Jahrzehnten hat das Dogma regiert, man müsse alles tun, um nur einen Job zu haben und ihn zu halten. Ob die Arbeit langfristig Spaß macht, erfüllend ist und mit den eigenen Talenten und Sehnsüchten zusammenpasst, ging im Mangeldenken der Versorgung unter. Eltern treiben ihre Kinder ins Gymnasium und schon Kindergartenkinder sollen Fremdsprachen lernen. Die Zeit für unbeschwerter Kindheit und individuelle Entwicklung wird knapper. Aber dieses Mangeldenken fordert einen hohen Preis. So spricht beispielsweise der Krankenkassenreport vom Juni von 40 Millionen Fehltagen durch Rückenschmerzen. Doch durch die nachrückende Generation Y verändert sich einiges im Arbeitsmarkt, denn die jüngeren Arbeitnehmer haben häufig andere Werte. „Selbstbestimmung ist das wichtigste Statussymbol der neuen Generation“, sagt Kerstin Bund, Autorin des Buches „Glück schlägt Geld – Generation Y: Was wir wirklich wollen“. Viele der Jüngeren hätten an ihren Eltern gesehen, was herauskommt, wenn man alles der Arbeit unterordnet: abwesende Väter und kaputte Ehen beispielsweise. Unser Wirtschaftssystem entwickle sich immer mehr hin zu einer Wissens- und Kreativökonomie, meint die Autorin. Künftig seien zunehmend Fähigkeiten wie Originalität, Kreativität, Ideenreichtum gefragt.

## Die digitale Revolution schafft völlig neue Voraussetzungen für Arbeit

„Die jüngere Generation ist auf eine spielerische Weise kreativ. Sie ist die Generation Facebook, Twitter, YouTube. Dort gilt: Wer die ausgefallenste Meldung, den lustigsten Tweet, das fantasievollste Video veröffentlicht, bekommt die meiste Aufmerksamkeit“, so Kerstin Bund. Diese Originalität übertragen die jungen Leute in die Arbeitswelt. In einer Weltwirtschaft, in der Ideen oft mehr zählen als Produkte und Neues zunehmend in sozialen Netzwerken entsteht, sind das nicht die schlechtesten Voraussetzungen. Für die Psychologin und Harvard-Absolventin Martha Beck bietet die neue technologische Welt mit ihren Möglichkeiten der Massenkommuni-

kation und -vermarktung neue Voraussetzungen für Arbeit. „Solange Menschen ihr Geld aus rationalen Gründen verdienen, wird der eiserne Käfig der Gesellschaft sie gefangen halten, ihre Sehnsüchte und Unterschiede ausradieren [...]“, zitiert Beck in ihrem Buch „Finding Your Way in a Wild New World“ den Soziologen Max Weber. „Dieser Tage kollabieren die eisernen Käfige vieler Industrien und nehmen dabei die Jobs vieler Menschen mit sich, die ihr Glück für vermeintliche wirtschaftliche Sicherheit getauscht haben. Der Wandel erreicht einen Umfang und eine Geschwindigkeit, die nur wenige soziale oder wirtschaftliche Institutionen unverändert lassen. Die wilde, fluide Welt des 21. Jahrhunderts bedeutet, dass man sich nicht nur von seinem eisernen Käfig befreien kann, sondern muss. Freiheit für das tiefe und wahre Selbst ist essenziell, um in dieser seltsamen, beispiellosen Zeit zu gedeihen, in der Authentizität gleichbedeutend ist mit Aufmerksamkeit, die zunehmend einen Wert an sich darstellt – was wiederum Wohlstand entspricht“, schreibt Beck. Um herauszufinden, welche Fähigkeiten am besten zur persönlichen Erfüllung geeignet sind, rät die Psychologin, zu überlegen, für welche Dinge man aus eigenem Antrieb und Leidenschaft heraus 10 000 Stunden geübt hat. Das entspricht sechs Stunden am Tag über fünf Jahre oder drei Stunden am Tag für zehn Jahre. Diese „Deep Practice“ kann praktisch alles sein, vom Kochen bis zum Lesen, Organisieren oder Flugzeugbau. Und was dann? „Finde einen neuen Weg. Einen besseren Weg. Deinen Weg. Der unbekannte, nicht eingezeichnete Pfad durch diese wilde neue Welt, der dir – in deiner Einzigartigkeit – erlaubt, das ganze Maß deiner wahren Natur geltend zu machen“, sagt Beck.

■ Autorin: Daniela Hoffmann



### Good to know

Schon 1994 lässt der amerikanische Kultautor Tom Robbins in dem Roman „Half Asleep in Frog Pajamas“ seinen Protagonisten, den Ex-Börsenmakler Larry Diamond, Erstaunliches postulieren: „Diamonds Vorstellung von Job-Beratung besteht darin, dass er dir einen Vortrag darüber hält, wie veraltet und rückschrittlich im Grunde das lohnabhängige Angestelltendasein ist. In seinem gepressten, näselnden Ton erläutert er dir in aller Ausführlichkeit, weshalb Jobs im Kontext unserer Sozialgeschichte eine Aberration sind, eine krasse Fehlentwicklung. Seit einer Million Jahre ist die Erde von Menschen bevölkert, wie er sagt (du bist der Ansicht, dass er da irrt), doch erst seit den letzten 500 Jahren haben sie Jobs (auch das klingt nicht ganz zutreffend), relativ gesehen ein unbedeutender Zeitraum. Gearbeitet haben die Leute seit eh und je, erklärt er, aber Jobs – mit Chef und Gehalt, Urlaub und Kündigung – kennen sie erst seit ganz kurzer Zeit. Und mittlerweile, durch die Fortschritte der Kybernetik, der Robotik und Automation in allen Bereichen, sind die Jobs wieder am Aussterben. Im historischen Kontext waren Jobs nur eine vorübergehende Erscheinung.“